

## **Markus Anker**

Privatgymnasium Paulinum, Schwaz

Betreuender Lehrer: Dr. Bernd Ziermann

Thema 3:

Ein freier Mensch muss es ertragen können, dass seine Mitmenschen anders handeln und anders leben, als er es für richtig hält, und muss sich abgewöhnen, sobald ihm etwas nicht gefällt, nach der Polizei zu rufen:

(Ludwig von Mises: Liberalismus, Teil I, Kapitel 11)

Den Ausgangspunkt der Problemstellung stellt wohl bereits das Subjekt des Satzes dar. Was ist ein freier Mensch? Gibt es ihn überhaupt? Was passiert wenn man die Freiheit absolut setzt?

Hier wird der freie Mensch als Ausgangspunkt des Denkens und der Gesellschaft gesehen, obwohl es ihn in dieser Form möglicherweise gar nicht gibt. Und wenn man dem Menschen eine grundlegende Neigung zuweisen kann, ist es wohl die, sich einen absoluten Bezugspunkt zuzuwenden und ihn zu schaffen, wenn es ihn scheinbar nicht gibt. Als Beispiel dafür mag das Phänomen der Religion dienen. Wir wissen mittlerweile, dass es sie bereits in der Steinzeit in der menschlichen Gesellschaft gab. Das lange Andauern eines Phänomens ist sicherlich kein alleiniger Grund für die Existenz einer Wahrheit, die ihm zugrunde liegt. Ebenso wenig lässt ein langes Andauern aber automatisch den umgekehrten Schluss zu, dass es allerhöchste Zeit für eine Veränderung sei. Darüber kann allein durch die Geschichte nichts ausgesagt werden. Was man aus ihr aber sehr wohl erkennen kann, ist, dass es zu einer Häufung dieses Phänomens kommt. Dies lässt deshalb bis zu einem gewissen Grade den Schluss zu, dass die Hinkehrung zum Absoluten eine menschliche Grundart ist. Ohne eine gewisse Form von absolutem Bezugspunkt kann der Mensch nicht sein.

Der Liberalismus, wie er im Zitat vertreten wird, setzt die Freiheit absolut und damit zugleich alles relativ. Denn absolute Freiheit bedeutet zugleich, an nichts absolut gebunden zu sein.

Die Idee baut darauf, dass das gesellschaftliche Handeln des von jedem absolutem Bezug freien Menschen primär von Vernunft und Toleranz geprägt sein soll, welche als Werte weder von Staat noch von Religion gegeben werden, sondern sich wiederum aus dem einzelnen Menschen selbst auf der Grundlage vernünftigen Denkens als brauchbar erweisen. Vernunft ist ein Wunsch und zugleich eine Anforderung, die wohl sehr viele an das staatliche

Gemeinwesen stellen. Doch konsequent daran arbeiten die Wenigsten. Die vom Liberalismus favorisierte Staatsform ist die Demokratie. Der demokratische Staat legitimiert seine Macht durch das Volk. Eine uns sehr bekannte Form einer solchen Legitimation sind Wahlen. Was sind die Gründe für die Wahlentscheidung der Menschen? Erfahrungsgemäß und immer wieder durch Umfragen bestätigt beziehen sich recht wenige der Gründe auf das Wohl der ganzen Gesellschaft bzw. des gesamten Staates, wie es die utilitaristische Grundlage der liberalen Idee verlangt. Die meisten der Gründe sind wenig vernunftgeprägt, sehr subjektiv und im schlimmsten Falle maximal auf den eigenen Vorteil ausgerichtet. Man kann also bei Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes sicher nicht davon ausgehen, dass staatliches Handeln zugleich demokratisch von freien Menschen legitimiert rein vernünftig und von größtem Nutzen für das Ganze sein kann. Doch was ist dann die Grundlage eines vom genannten absolut freien Menschen bestimmten Staates?

Eine angenommen freie Entscheidung eines Menschen ohne absoluten Bezug, wird zwangsläufig immer einen solchen suchen und wenn es keinen äußeren Bezugspunkt gibt, dann gibt es nur eine weitere Möglichkeit. Wohin sonst als zu sich selbst, wird dieser Bezug wohl gehen? Und so rühren die Entscheidungen eines in diesem Sinne freien Menschen nicht von Vernunft sondern notwendigerweise aus Sorge um sich selbst her.

Dass das die angenommene Freiheit und eine gute Grundlage für Staat und Gesellschaft bildet, wage ich zu bezweifeln.

Die im Zitat dargestellte Freiheit ist bereits in sich von sehr merkwürdiger Natur, denn sie ist direkt mit einer Form von Zwang verbunden. Das „Ertragen“ wird quasi als Eigenschaft eines „freien Menschen“ beschrieben. Dass ein „freier Mensch“ etwas „muss“ widerspricht sich nach dem grundsätzlichen und gemeinen Verständnis dieser beiden Begriffe deutlich.

Nimmt also die im Zitat dargestellte Idee doch selbst etwas an, das über der Freiheit des Menschen steht?

Über der Freiheit jedes einzelnen steht hier wohl die Toleranz. Darin scheint sogar der liberale Gedanke vor der absoluten Freiheit und damit vor dem komplett Relativen ohne fixen Bezugspunkt zurückzuschrecken. An diesem Punkt gibt sogar sie zu, dass menschliches Zusammenleben, in dem jeder in absoluter Freiheit zu leben erstrebt, zur absoluten Unfreiheit aller führt. Und so wird mit diesem Zitat auch durch die Idee, die auf dem freien Menschen baut, im selben Zuge eine Beschränkung dieser Freiheit eingeführt. Über dieser Freiheit muss die Toleranz stehen, um die größtmögliche, aber eben nicht die absolute Freiheit aller gewährleisten zu können.

Toleranz ist in unserer Demokratie ein weithin anerkannter Wert. Doch absolute Toleranz

allem und jedem gegenüber würde wohl ziemlich schnell zu einem Ende ihrer selbst führen. Man könnte radikal gedacht Toleranz auch im Zulassen von Gesetzlosigkeit münden lassen. Im Sinne dieser Art von Toleranz müsste man es beispielsweise zulassen, dass man bestohlen wird, ohne daraufhin die Polizei zu rufen. Dies würde aber ebenfalls zu einer Unfreiheit der Menschen in einer Gesellschaft führen, da es dem menschlichen Grundbedürfnis nach Sicherheit widerspricht. Kein Staat, der den Menschen möglichst große Freiheit gewähren soll, kann ihre Grundbedürfnisse komplett übergehen. Und zu diesen gehört nun auch einmal Schutz und Sicherheit, wenn nötig auch im Privaten.

Eine oft genannte Beschränkung der Toleranz ist der Punkt, an dem sie Agitationen toleriert, die ihr selber ein Ende setzen. Betrachtet man das am Beispiel der Meinungsfreiheit, die ja eine spezielle Form der Toleranz darstellt, so reicht diese allgemein nur bis zu dem Punkt, an dem sie die Beleidigung bzw. Verletzung anderer zulässt und somit eine Gefährdung und Verletzung der Freiheit dieser darstellt. Wird der Einzelne gefährdet, so wird dadurch auch die Toleranz gefährdet. Zugleich kommt es hier zu dem Problem, dass mehrere absolute Freiheiten sich zwangsläufig gegenseitig im Weg stehen. Werden beispielsweise in Comics religiöse Werte verunglimpft, so stellt dies immer wieder einen Grenzfall zwischen Meinungs- und Religionsfreiheit dar. Beide soll ein liberaler demokratischer Staat schützen. Gerade in diesem Fall wird er das nur schwer in gleichen Maß können.

Ein für Österreich spezieller Streit über die Meinungsfreiheit entbrennt immer wieder am NS-Verbotsgesetz. Die Argumentation des Gesetzgebers für die Aufrechterhaltung dessen, ist eben genau jene, dass Toleranz nicht das tolerieren darf, was sie selber zerstört.

Das Zitat stellt einen Aufruf an den Menschen dar, sich hin zur Toleranz zu entwickeln. Welche der genannten Formen der Toleranz dabei erzielt werden soll, ist dabei nicht ganz klar.

Denn die in diesem Zitat geforderte Entwicklung, sich vor allem dadurch auszuzeichnen, dass man nicht mehr wirklich Stellung nimmt zu den Dingen, die im Umfeld passieren.

Offensichtlich will man den guten Zustand einer Gesellschaft dadurch erreichen, dass man Dinge, egal ob man sie für richtig oder falsch hält, an einem vorüberziehen lässt. Kaum einer wird verleugnen, dass jeder Mensch gewisse grundlegende Moralvorstellungen hat. Aus diesen Moralvorstellungen entstehen auch seine Gerechtigkeitsvorstellungen. Und innere Gerechtigkeit ist letztlich ein wesentliches Fundament für einen Staat, der ohne staatliche Repression funktionieren soll. Werden diese Vorstellungen nicht mehr geäußert, so wird der Weg hin zu einer solchen inneren Gerechtigkeit zunehmend schwieriger, da eine zum Diskurs offene und sich äußernde Gesellschaft für diesen Weg notwendig ist.

Denn was passiert, wenn es unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen der Menschen in einem Staat gibt?

Jeder will die seine durchgesetzt wissen. Jeder will bei Vorkommnissen, die diesen nicht entsprechen die Polizei rufen. Was im Zitat gefordert wird, ist letztlich, dass sich die staatliche Gewalt komplett aus dieser Form von privatem Bereich zurückzieht. Dies darf allerdings nur dann geschehen, wenn dadurch nicht die Menschen in ihren Sicherheitsbedürfnisse und damit die staatlichen Pflicht, Sicherheit zu gewährleisten, verletzt werden.

Und was passiert ohne staatliche Kontrolle mit den konkurrierenden Gerechtigkeitsvorstellungen?

Ohne kontrollierenden Eingriff wird nur eine Form der Gerechtigkeit übrigbleiben, die wird unter dem Namen „Recht des Stärkeren“ kennen. Denn greift niemand kontrollierend ein, so wird notwendigerweise der Stärkere seine Gerechtigkeitsvorstellung den anderen aufzwingen und damit letztlich auch seine persönlichen Moralvorstellungen.

Ist das der freie Mensch, der unter Zwang die Moral –und Gerechtigkeitsvorstellung eines anderen übernehmen muss?

Die Antwort gibt sich wohl von selbst. Das Merkwürdige daran ist, dass diese Form von Zwang ihre Anwendung vor allem in Diktaturen welcher Art auch immer findet. Gerade in diesen Diktaturen ist man mit einem Polizeistaat konfrontiert, die der Liberalismus Zeit seines Bestehens bekämpft. Und dieser Polizeistaat entsteht somit letztlich durch eben diese Forderung nach der nahezu kompletten Abschaffung staatlicher Kontrolle.

Der Mensch braucht seine Freiheit, wenn sie in der Gesellschaft auch schwer absolut sein kann. Doch der Freiraum entsteht nicht durch reine Toleranz und den nahezu vollständigen Rückzug des Staats. Vielmehr muss im freien Spiel der Kräfte, in dem stets der Stärkere bestimmt, ein Schutzraum für das Individuum Mensch geschaffen werden. Diesen Freiraum kann nur eine staatliche Gewalt schaffen, die vom Volk selbst mit ausreichend Macht und Kompetenz ausgestattet ist, um den Menschen selbst zu schützen und zu unterstützen, wenn er nach Hilfe ruft.